

Systemismus

- die Systemtheorie nach Mario Bunge

Referat

zu Methoden systemischer Organisationsdiagnose

KursNr 2/3/1.3 (Sem. 2, Modul 3)

bei Frau B. Groner M.A.

von Wolfgang Knapp, Forstgasse 8, 89174 Altheim Alb

Tel. 07340 / 2299 840, Email wo@wogama.de

Matrikel 5000281

Gliederung:

1. Einleitung

- 1.1 Bezug zu bekannten Stichworten (Folie 1)
- 1.2 Zeitliche Einordnung der Systemtheorien (Folie 2)
 - 1.2.1 Definition: Was muss eine Theorie / Systemtheorie leisten?
 - 1.2.2 Zuordnung von Namen
 - 1.2.3 Wirkgeschichte systemischen Denkens

2. Unterschiede in den Systemtheorien nach Luhmann bzw. Bunge

- 2.1 Was möchte diese Systemtheorie leisten? (Folie 3)
 - 2.1.1 Niklas Luhmann
 - 2.1.2 Mario Bunge
 - 2.1.3 Frage zur persönlichen Standortbestimmung
- 2.2 Aus was besteht die Gesellschaft / das Soziale? (Folie 4)
 - 2.2.1 Niklas Luhmann
 - 2.2.2 Mario Bunge
 - 2.2.3 Frage zur persönlichen Standortbestimmung
- 2.3 Was sind Systeme? (Folie 5)
 - 2.3.1 Niklas Luhmann
 - 2.3.2 Mario Bunge
- 2.4 Was unterscheidet Systeme? (Folie 6)
 - 2.4.1 Niklas Luhmann
 - 2.4.2 Mario Bunge
 - 2.4.3 Frage zur persönlichen Standortbestimmung
- 2.5 Was ist der Mensch? (Folie 7)
 - 2.5.1 Niklas Luhmann
 - 2.5.2 Mario Bunge
 - 2.5.3 Frage zur persönlichen Standortbestimmung

3. Klärung verschiedener Begriffe bei Mario Bunge

- 3.1 Dinge und Konstrukte (Folie 8)
 - 3.1.1 Was sind „Dinge“?
 - 3.1.2 Was sind Gedanken, wissenschaftliche Theorien, ...?
 - 3.1.3 Frage zur Standortbestimmung
- 3.2 Was ist Emergenz (Folie 9)
- 3.3 Bunge's Systemtheorie als umfassender Verständnishintergrund
 - 3.3.1 Die „Grammatik“ dieser Systemtheorie (Folie 10)
 - 3.3.2 Anwendung auf Bereiche der Mitschöpfung (Folie 11 + 12)
 - 3.3.3 Fragen zur persönlichen Standortbestimmung (Folie 13)

4. Fazit

- 4.1 Wer hat Recht? (Folie 14)
- 4.2 Mein Standort (Folie 15 + 16)

1. Einleitung

1.1 Bezug zu bekannten Stichworten (Folie 1)

In den bisherigen Veranstaltungen sind uns verschiedene Stichworte aus dem Bereich Systemtheorie bereits begegnet. Sie „schwirren im Raum umher“ und das Referat soll helfen, sie gezielter zuzuordnen.

Meta-Anm.: Ich werde dabei zunächst den Weg eines Vergleichs beschreiten, der allerdings nur bereits bekannte Stichworte der Luhmann'schen Theorie abrissartig aufgreift und den Schwerpunkt auf die Darstellung der Systemtheorie nach Mario Bunge setzt.

1.2 Zeitliche Einordnung der Systemtheorien (Folie 2)

1.2.1 Definition: Was muss eine Theorie / Systemtheorie leisten?

Grundsätzliche Anforderung an jede Theorie ist: Sie muss die Phänomene, um die es ihr geht, unterscheiden, beschreiben und erklären können. Auch für eine Systemtheorie gilt also: Sie muss die Phänomene in und zwischen Systemen unterscheiden, beschreiben und erklären können.

1.2.2 Zuordnung von Namen

Die Genannten - Gregory Bateson, Heinz von Foerster, Humberto Maturana, Francisco Varela, Niklas Luhmann und Mario Bunge (vgl. Literaturverzeichnis) - haben systemisches Denken maßgeblich beeinflusst. Auch wer mit diesen Namen (noch) nicht viel verbinden kann, sollte sie der Entwicklung der systemischen Theorien zuordnen können. Sie kannten jeweils die Arbeiten der anderen und haben deren Gedanken aufgenommen und fortentwickelt.

Eine Systemtheorie, die umfassende Phänomene in und zwischen Systemen unterscheiden, beschreiben und erklären will, haben für den Bereich sozialer Systeme Niklas Luhmann als Soziologe und Mario Bunge als Naturwissenschaftler und Philosoph entfaltet.

1.2.3 Wirkgeschichte systemischen Denkens

Interessant ist, in welchen Bereichen diese Gedanken aufgenommen und weitergedacht wurden: NLP, Familientherapie, Kybernetik, Chaostheorie, Biologie, Soziologie, Soziale Arbeit, ... - und dies sind nicht alle Gebiete und die Folie stellt auch nicht alle Vernetzungen dar.

Eingehen wird dieses Referat auf die Systemtheorien von Niklas Luhmann und Mario Bunge, die an verschiedenen Stellen gegensätzliche Positionen vertreten. Diese möchte ich im Folgenden darstellen.

2. Unterschiede in den Systemtheorien nach Luhmann bzw. Bunge

2.1 Was möchte diese Systemtheorie leisten? (Folie 3)

2.1.1 Niklas Luhmann:

Die Systemtheorie nach Niklas Luhmann ist eine soziologische Theorie, die vor allem „die Gesellschaft“ und „das Soziale“ darstellen möchte (Kleve, 2005, S. 6).

2.1.2 Mario Bunge:

Der Anspruch der Systemtheorie nach Mario Bunge greift über die Gesellschaft und das Soziale hinaus, sie soll alles, was ist, unterscheiden, beschreiben und erklären, wobei konkretisiert wird, was mit damit gemeint ist: von den „einfachen Dingen“ (Elementarteilchenphysik) bis zum Universum als „das System, das jedes andere Ding als Teil enthält“. (Bunge / Mahner, 2000, S. 26-27)

2.1.3 Frage zur persönlichen Standortbestimmung

Meta-Anm.: Ich füge bei vielen Themenbereichen Fragen an, die mir für eine persönliche Standortbestimmung wichtig erscheinen. Sie sollen motivieren, sie zu beantworten, auch in dem Sinne, in welcher Theorie ich eine stimmige Grundlage für mein Handeln finde.

Hier stellt sich mir die Frage: Neige ich zu einer Theorie, die sich vom Ursprung her auf das Soziale begrenzt, oder die mir vom Ursprung her auch Erklärungsmodell für andere (Anspruch: alle) Phänomene sein kann?

2.2 Aus was besteht die Gesellschaft / das Soziale? (Folie 4)

2.2.1 Niklas Luhmann:

Nach Niklas Luhmann besteht entsteht die Gesellschaft / das Soziale aus „Kommunikationen“, also nicht aus Menschen, die Umwelt sind für soziale Systeme. Dieser Gedanke ist uns in den Veranstaltungen von Frau Dr. Bentner (Bentner, 2012, S. 5) und Frau Dr. Zwack (Zwack, 2013, S. 6) bereits begegnet.

2.2.2 Mario Bunge:

Nach Mario Bunge müsste eine zweigeteilte Antwort zunächst heißen: Die Gesellschaft besteht aus Systemen. Da diese Antwort wenig befriedigend ist, würde eine weitere Nachfrage ergeben, dass die Gesellschaft aus bio-psycho-sozio-kulturellen (Sub-) Systemen - eben Menschen - besteht. (Staub-Bernasconi, 2007, S. 12) Wie dies genauer zu verstehen ist, bleibt darzustellen.

Diese Sichtweise, die Menschen unmittelbar als Bestandteile der Gesellschaft versteht, ist Basis des Theoriegebäudes der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession, verbunden mit den Namen Sylvia Staub-Bernasconi und Werner Obrecht.

2.2.3 Frage zur persönlichen Standortbestimmung

Was ist meinen Werten näher: Arbeit ich mit / für Kommunikationen (mittelbar für Menschen) oder mit / für Menschen (unmittelbar)?

2.3 Was sind Systeme? (Folie 5)

2.3.1 Niklas Luhmann:

Für Luhmann entstehen Systeme durch einen „Sinnzusammenhang“. Dies wurde in der Veranstaltung von Frau Dr. Zwack dargestellt. (Zwack, 2013, S. 5 ff)

2.3.2 Mario Bunge:

Hier finden wir eine Definition, bei der deutlich wird, dass für jedes System mehrere Begrifflichkeiten zu klären bleiben: „Finden sich zwei oder mehr Dinge dadurch zusammen, dass sie auf eine spezifische Weise untereinander stärker interagieren, dann bilden sie ein System, d.h. ein komplexes Ding mit einer bestimmten Struktur.“ (Bunge / Mahner, 2000, S. 26) Zugleich wird deutlich: Diese Definition greift über die Gesellschaft hinaus - in der Astronomie können Planetensysteme, in der Chemie Kristallstrukturen, in der Biologie mein Garten als Biotop oder in Zoologie / Verhaltensforschung ein Wolfsrudel nach diesem Verständnis von System beschrieben werden.

2.4 Was unterscheidet Systeme? (Folie 6)

2.4.1 Niklas Luhmann:

Informationen, die Unterschiede machen, unterscheiden Systeme voneinander (vgl. Bentner, 2012, S. 4, oder Zwack, 2013, S. 16 ff). An dieser Stelle ist es vielleicht hilfreich, auf Luhmann etwas genauer einzugehen, da dieser Aspekt bisher nicht genannt wurde:

Niklas Luhmann geht von einer „binären Codierung“ in den Funktionsbereichen der Gesellschaft aus. Vereinfacht kann man vielleicht sagen, dass in allen gesellschaftlichen Funktionsbereichen jeweils zwei Pole bestehen, zwischen denen sich Entscheidungen abspielen und Positionen vertreten werden. Im einfachsten Falle sind die „Ja | Nein“, im Funktionsbereich sozialer Arbeit ist es „Fall | Nicht-Fall“, bei Unternehmenssystemen wäre es „Eintritt | Austritt“ oder „Einstellung | Kündigung“. Zwischen diesen ‚Polen‘ bewegen sich die Möglichkeiten des Systems. (nach Kleve, 2005, S. 6f)

Optional: Bei Rückfragen zu den Funktionssystemen der Gesellschaft kann - Martin Hafen (Hafen, 1998) folgend - die Entstehung von unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionen in der Geschichte im Sinne einer Aufgabenteilung beschrieben werden. Diese Funktionssysteme übernahmen bestimmte Aufgaben der Gesellschaft - z.B. Wirtschaft, Verwaltung,

Rechtssprechung, Bildung, Sozialarbeit, ... - vorrangig mit dem Ziel, Überschaubarkeit und Komplexitätsreduktion zu ermöglichen. Luhmann geht davon aus, dass in jedem Funktionssystem ein binärer Code gilt, zum Beispiel in der Rechtssprechung der Code „wahr | unwahr“, im Wirtschaftssystem der Code „Gewinn | Verlust“ usw.

Wichtig ist, dass heutige Luhmann-Interpreten diesen Punkt durchaus mehrdimensionaler zu verstehen scheinen, es vielleicht im Bezug auf die binäre Codierung richtiger ist, vom ‚klassischen‘ Luhmann zu sprechen.

2.4.2 Mario Bunge:

Die Definition von „System“ bei Bunge hat schon deutlich gemacht, dass einige Begriffe der Definition weiterer Klärung bedürfen. Bunge geht davon aus, dass für jedes zu beschreibende System drei Denkkategorien unterschieden und beschrieben werden müssen:

- a. Die Zusammensetzung des Systems anhand der Frage, was zum System dazu gehört.
- b. Die Umwelt des Systems anhand der Frage, was nicht zum System gehört.
- c. Die Struktur des Systems anhand von Fragen zur Interaktion im System bzw. zur Umwelt.

Er weist darauf hin, dass jedes System durch dieses Modell - „ZUS-Modell“ - beschrieben werden kann. (Bunge / Mahner, 2000, S. 27 ff) Da viele Systeme mehrere Ebenen naturwissenschaftlichen Denkens umfassen, ist die Beschreibung nach dem ZUS-Modell dann jeweils zu untergliedern in diese Ebenen, also z.B. durch Beschreibungen des Modell auf chemischer, physikalischer, biologischer, psychischer, sozialer, ... Ebene.

2.4.3 Frage zur persönlichen Standortbestimmung

Was beschreibt (auf theoretischer Ebene) Systeme angemessener: binäre Codierung oder ZUS-Modell? Welche Vorstellung bringt (auf praktischer Ebene) mehr Handlungsmöglichkeiten?

2.5 Was ist der Mensch? (Folie 7)

2.5.1 Niklas Luhmann:

Ich greife zurück auf eine Darstellung im Skript von Frau Dr. Zwack, wonach sich der Mensch in drei Systeme gliedert: biologisches, psychisches und soziales System. Wichtig - und vielleicht zu wenig beachtet - ist die beigefügte Erklärung: „Beim Menschen lassen sich drei Systemebenen unterscheiden, die füreinander jeweils Umwelt sind.“ (Zwack, 2013, S. 5) Diese Darstellung betont die Trennung der Systemebenen.

2.5.2 Mario Bunge:

Nach Bunge gibt es ein biologisches und ein psychisches System, das wir umgangssprachlich als unser ‚Ich‘ empfinden. Dieses ist aber immer eingebettet in soziale Systeme, die ihrerseits Subsysteme kultureller Systeme sind.

Optional: Bei Rückfragen zur Abgrenzung von organisch-biologischen und psychischen Vorgängen kann ein Exkurs darlegen, wie die Neurowissenschaften die Überschneidungsbereiche beschreiben: Der neurologische Impuls greift auf biologische Strukturen des ZNS zurück, während der Inhalt des Impulses - der konkrete Gedanke - dem psychischen System des Denkenden zugänglich ist. Forschungen mit Savants zeigen, dass sie individuell Aufgaben bearbeiten, also ihr Gehirn unterschiedlich organisiert, wie Informationen verarbeitet werden (vgl. z.B. Schattenblick, 2012)

Damit ist der Mensch bei Bunge ein ganzheitliches Wesen als bio-psycho-sozio-kulturelles System. Dabei können Austauschprozesse zwischen den Systemkomponenten bzw. hin zu Subsystemen bzw. Supersystemen wie bei einer Membran vorgestellt werden, bei der einige Elemente des Systems mit einigen Elementen der jeweiligen Umwelt auf spezifische Weise in stärkere Interaktion treten.

Optional: Bei Rückfragen zu den Austauschprozessen an einer Membran kann auf Maturana / Varela eingegangen werden (biologische Systeme - z.B. Zellen - können nur dadurch im Raum entstehen und sich erhalten, dass eine Membran die Zelle physisch begrenzt, an Transformationsprozessen teilnimmt und zugleich den Rand dieser Transformationspro-

zesse darstellt - Rand und innere Dynamik sind bei autopoietischen Systemen untrennbar) (Maturana / Varela, 1984, S. 53 ff) bzw. die darauf aufbauende Sicht Bunge skizziert werden: Nicht alle Elemente eines Systems interagieren gleichstark in gleicher Weise mit Elementen der Umwelt, jedoch entsteht zwischen Systemen im System, die auf spezifische Weise stärker mit Elementen der Umwelt interagieren, definitionsgemäß ein Subsystem des Austausches.

2.5.3 Frage zur persönlichen Standortbestimmung

Welche Theorie bildet den „stimmigen“ Hintergrund für meine Vorstellung vom Menschen und von meinen Wahrnehmungen?

3. Klärung verschiedener Begriffe bei Mario Bunge

3.1 Dinge und Konstrukte (Folie 8)

3.1.1 Was sind „Dinge“?

Bisher ist der Begriff „Ding“ mehrfach aufgetaucht, aber blieb unklar: Was meint Bunge damit? Als Naturwissenschaftler definiert er natürlich auch diesen Begriff: „Die Welt besteht ausschließlich aus Dingen, d.h. konkreten oder materiellen Gegenständen.“ (Bunge / Mahner, 2000, S. 5 ff) Er betont, dass die Dinge immer „mit all ihren primären Eigenschaften“ zu betrachten sind und führt dazu - in bewusster Abgrenzung zu anderem Denken - aus: „es gibt nichts, was neben, über, unter oder jenseits davon existiert“ (ebd.).

3.1.2 Was sind Gedanken, wissenschaftliche Theorien, ...?

Wer ‚Dinge‘ so sehr vom Realismus bzw. Materialismus her definiert, muss dann auch erklären, wie er in Abgrenzung dazu unsere Gedanken bis hin zu wissenschaftlichen Theorien - einschließlich seiner eigenen - dazu versteht: Es sind „Konstrukte - keine Bestandteile der realen Welt, auch wenn sie in unseren Repräsentationen dieser Welt eine Rolle spielen.“ (Bunge / Mahner, 2000, S. 6) Noch pointierter führt er aus, dass alle Konstrukte „fiktional“ sind, ihre Bedeutung nur in dem Gehirn haben, das sie denkt. (nach Bunge / Mahner, 2000, S. 6 f und S. 66 ff) Ein Gedanke ist ohne das

Gehirn, das ihn denkt, undenkbar - ein provozierender Widerspruch zu Luhmann, der oft interpretiert wird im Sinne von: „Was ich denke, weiß ich erst, wenn ich es gesagt habe.“

3.1.3 Frage zur Standortbestimmung

Was sagt dies über die „Augenhöhe“ zwischen Berater und Klient / ratsuchendem System?

3.2 Was ist Emergenz

Wenn Bunge den Begriff Emergenz definiert, geht er zurück zur Definition ‚Dinge‘ und betont dabei den Aspekt „mit all ihren Eigenschaften“ und nimmt zugleich die Definition ‚System‘ auf mit den Aspekt einer auf spezifische Weise stärkeren Interaktion: Emergente Eigenschaften eines Systems sind solche Eigenschaften, die keines seiner Elemente hatte - sie sind neu entstanden aus der Interaktion der Elemente. (Bunge / Mahner, 2000, S. 32) Ein sehr einprägsames Beispiel findet sich im Skript von Frau Dr. Zwack, die F. Simon zitiert mit: „Organisationen können dümmer sein als ihre Mitglieder.“ Die emergente Eigenschaft ist in diesem Falle die Dummheit. (Zwack, 2013, S. 6)

Optional: Der Realismus bei Bunge kann zu Rückfragen herausfordern, ob damit auch die Frage nach Religion ‚beantwortet‘ ist. Da nun alle Begrifflichkeiten vorliegen, kann dies erläutert werden: Im Rahmen dieser Systemtheorie ist Intelligenz eine emergente Eigenschaft bestimmter biologischer Systeme. Bewusstsein ist eine emergente Eigenschaft bestimmter biologischer Systeme mit Intelligenz und psychischem System. Religion darf in Übereinstimmung mit dieser Systemtheorie gedacht werden als emergente Eigenschaft bestimmter biologischer Systeme mit Intelligenz und psychischem System (und Bewusstsein) und einer bestimmten sozio-kulturellen Entwicklungsstufe; damit ist religiöses Bewusstsein eine entwickelte Eigenschaft dieses Systems „mit all seinen Eigenschaften“. (Blume, 2010, S. 4)

Optional: Bei Rückfragen, wie diese Theorie Entwicklungen in Systemen versteht, kann im Exkurs skizziert werden: Bunge verzichtet in seiner Systemtheorie auf den Begriff der Ursache. Er beschreibt Veränderung als Ereignis, das von einem Zustand zu einem anderen führt innerhalb eines gesetzmäßig gegebenen Zustandsraumes. Dabei kann sich jedes System nur im Rahmen seiner Eigenschaften verändern. Mehrere Ereignisse ergeben ein komplexes Ereignis oder Prozess. Die Geschichte eines Dinges ist danach die geordnete Menge all seiner Zustände. Durch diese beschreibende Darstellung auf naturwissenschaftlicher Basis kann er auf das Darstellen von Kausalitäten und - im sozialen Bereich - auf Ursachenforschung oder die Schuldfrage verzichten. (Bunge/Mahner, 2000, S. 16 ff)

3.3 Bunge's Systemtheorie als umfassender Verständnishintergrund

3.3.1 Die „Grammatik“ dieser Systemtheorie (Folie 10)

Die Regeln, die Mario Bunge für die Betrachtung von Systemen entwickelt, lassen sich auf jedes System anwenden: Vom System einer einzelnen Zelle, dem Verbund mit anderen Zellen zu Organen, die Subsysteme eines Körpers sind, der mit dem psychischen System ein ‚Ich‘ in den sozialen Systemen von Familie, Gesellschaft, letztlich der Weltgesellschaft bildet. Er liefert damit eine Betrachtungsweise, bei der man den „Zoom-Faktor“ verändern und über das soziale hinaus anwenden kann.

3.3.2 Anwendung auf Bereiche der Mitschöpfung (Folie 11 + 12)

Ein soziales System entsteht, wo ein Ich und ein Du in spezifischer Weise stärker interagieren. Dies umfasst auch jene Bereiche, die nicht sofort und eindeutig durch den Begriff „Kommunikation“ beschrieben werden können. Dies gilt damit auch für ein ‚gemischtes Rudel‘, also ein System aus Mensch und Hund, umfasst in diesem Fall also zwei Spezies.

Im konkreten Fall unseres ‚gemischten Rudels‘ tritt noch ein Meerschweinchen dazu, das vom Hund zärtlich beschützt wird (auch ohne Käfig). Durch Kommunikationen wäre ein Hund sicher erziehbar, das Meerschweinchen zu ignorieren. Dass - als

emergente Eigenschaften dieses Systems - der Hund das Meerschweinchen zärtlich beschützt, während andere Meerschweinchen oder Kleintiere außerhalb des Rudels in seine Denkkategorie „Beute“ fallen, ist nur durch einen mir fragwürdig weit gefassten Begriff von „Kommunikationen“ darstellbar (sofern man neben Mensch auch Hund und Meerschweinchen die Voraussetzungen unterstellt, kommunikativ absichtsvoll in Verbindung zu treten - was aber zu anderen Fragestellungen führen würde).

3.3.3 Fragen zur persönlichen Standortbestimmung

a. Wie weit fasse ich den Begriff „Kommunikationen“? Oder bietet eine Theorie, die von einer spezifischen Weise stärkerer Interaktion spricht (die als Struktur dann zu beschreiben bleibt), größere Freiheit?

b. Gilt die Luhmann'sche Theorie sozialer Systeme auch für Mitgeschöpfe? Welche „Wenn und Aber“ müssen sie erfüllen (und wenn, wem gegenüber)? Bietet eine allgemeine Systemtheorie dagegen vielleicht einen Denkansatz, der weniger dem Menschlichen Blickwinkel verhaftet ist?

c. Wenn dies alles problemlos in die Luhmann'sche Systemtheorie integrierbar ist: Warum führte die Frage nach dem Umgang mit Koma-Patienten unter Vertretern dieser Theorie überhaupt zu Diskussionen?

Optional: Mir persönlich ist es angenehm, wenn die Mitschöpfung ohne „Wenn und Aber“ und ohne eine Instanz, die nach eigenem (menschlichem) Maßstab entscheidet, in eine Theorie der Systeme einbezogen ist. Die Frage, wer wem gegenüber Regeln festlegt - auch Regeln über Inklusion / Exklusion - impliziert auch die Frage nach Macht: die Macht, Regeln festzulegen und anzuwenden. Diese Frage wird offenbar bei Luhmann wenig thematisiert. (Staub-Bernasconi, 2000, S. 227 ff) Obwohl Bunge eine beschreibende Systemtheorie entfaltet, taucht die Frage nach Einflussfaktoren (bei sozialen Systemen: nach Machtfaktoren) in jeder Darstellung eines Systems nach dem ZUS-Modell auf; Staub-Bernasconi und Obrecht weisen darauf hin, wie wichtig gerade dieser Aspekt im Rahmen Sozialer Arbeit ist: Die Frage nach gesellschaftlicher

Macht ist Bestandteil der Sozialen Arbeit. (nach Staub-Bernasconi, 2007, S. 22 f)

4. Fazit

4.1 Wer hat Recht? (Folie 14)

Die Luhmann'sche Systemtheorie stellt sich nach Bunge's Definition als Konstrukt dar - sie ist fiktional und ohne realen Bestand. Die Bunge'sche Systemtheorie stellt sich aus Sicht Luhmanns als ein Realismus dar, der nur über die Materie Aussagen trifft und für das Soziale ohne Bedeutung ist. (Hafen, 2004, 208 f.) So wird man die Frage wohl nicht beantworten können - ich glaube, jede/r wird für sich den eigenen Standort bestimmen und eine Theorie finden müssen, die den geeigneten Rahmen für professionelles Handeln darstellt.

4.2 Mein Standort (Folie 15 + 16)

Im Sinne dieses Gedankens möchte ich zum Schluss zusammenfassen, warum ich die Systemtheorie nach Mario Bunge für den geeigneten Rahmen meines Handelns halte (trotz kritischer Fragen auch an diese Theorie):

- Mir gefällt an Bunge die (philosophisch-gedankliche) Klarheit und (naturwissenschaftliche) Präzision, mit der er eine allgemeine Systemtheorie hierarchisch entfaltet.
- Mir gefällt die radikale Trennung von Realität und Konstrukt – sie zwingt zur Präzisierung im Denken und zu gleicher Augenhöhe.
- Als allgemeine Systemtheorie bietet diese Theorie Erklärungsmodelle über das Soziale hinaus. Sie schließt auch die Mitschöpfung ohne zusätzlichen Diskussionsbedarf ein.
- Das ZUS-Modell (mit unterschiedlichen Ebenen) fordert bei jedem System zu genauem Beobachten und Beschreiben heraus.
- Mir gefällt an Bunge/ Staub-Bernasconi/ Obrecht, dass dezidiert der Mensch im Mittelpunkt steht – das ist stimmig zu meiner Ethik.

- Eine „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ erscheint mir in einer zusammenwachsenden Weltgesellschaft als zielführender, wertebasierter Denkansatz für eine „Wissenschaft vom Handeln (und Beraten) in Problemlagen“.

Literaturverzeichnis

Bateson, Gregory

1981, *Ökologie des Geistes*; Suhrkamp TB Wissenschaft

Bentner, Ariane

2012. *Grundlagen der systemischen Organisationsberatung*. Skript v. 04.+05.Oktober 2012

Blume, Michael

2010. *Denkanstöße - Mario Bunge und Martin Mahner: Über die Natur der Dinge. Das Buch zur Wiederentdeckung des Materialismus*. Rezension in : www.chronologs.de. download: 20.02.2011, Seiten-Bezug: Ausdruck A4.

Bunge, Mario, und Mahner, Martin

2000. *Philosophische Grundlagen der Biologie*. Berlin-Heidelberg, Springer-Verlag

2004; *Über die Natur der Dinge*; Hirzel

Hafen, Martin

1998. *Die Funktion der Sozialen Arbeit*; aus: Fachzeitschrift Soziale Arbeit 21/1998, S. 3-9; zitiert nach der Homepage des Autors: http://www.fen.ch/texte/mh_funktionsa.html, download: 08.11.2010

2004. *Luhmann in der Sozialen Arbeit oder: Wie kann die soziologische Systemtheorie für die professionelle Praxis genutzt werden?*, in: Mäder, Ueli; Daub, Claus-Heinrich (Hrsg): *Soziale Arbeit: Beiträge zu Theorie und Praxis*, Basel: 203-231; zitiert nach der Homepage des Autors: http://www.fen.ch/texte/mh_literatur.htm#Aufsätze, download: 11.11.2010

Kleve, Heiko

2005. *Systemtheoretische Soziologie. Einige einführende Materialien; Skript*. Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen.

Luhmann, Niklas

1984; *Soziale Systeme*; Suhrkamp TB Wissenschaft

2002; Hrsg: Dirk Baecker; *Einführung in die Systemtheorie*; Carl Auer

Maturana, Humberto; Varela, Francisco

1984; *Der Baum der Erkenntnis*; Goldmann-Verlag

SCHATTENBLICK

2012; *FORSCHUNG/132: Wie funktioniert das Gehirn von Zahlengenie?*; highlights - Informationsmagazin der Universität Bremen, 12. Jahrgang, Heft 17 / September 2006, Seite 8-11, zitiert nach: <http://www.schattenblick.de/infopool/sozial/psychol/spfor132.html>, download: 12.12.2012

Staub-Bernasconi, Silvia

2000. *Machtblindheit und Machtvollkommenheit Luhmannscher Theorie*; in: *Systemtheorie Sozialer Arbeit: neue Ansätze und veränderte Perspektiven*; Roland Merten (Hrsg.); Leske + Budrich, Opladen

2007. *Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft*. In: Andreas Lob-Hüdepohl und Walter Lesch. *Ethik Sozialer Arbeit - Ein Handbuch: Einführung in die Ethik der Sozialen Arbeit*; S. 20-54; UTB/Schöningh

von Foerster, Heinz

1993; *Kybernetik*; Merve Verlag Berlin

1998; mit: Pörksen, Bernhard; *Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners*; Carl Auer

Zwack, Julika

2013. *Analyse der Organisationskultur mit systemischen Fragen*. Skript vom 15. März 2013